

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63575

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

François DUFAY, Die Herbstreise. Französische Schriftsteller im Oktober 1941 in Deutschland. Ein Bericht, aus dem Französischen übersetzt von Tobias SCHEFFEL, Berlin (Siedler) 2002, 189 S.

Das vorliegende Buch hat in Deutschland bereits nach einer Besprechung der französischen Originalfassung in »Der Spiegel« für Aufmerksamkeit gesorgt. Ein Jahr später erschien eine erfreulich korrekte und sachkundige deutsche Übersetzung in einem renommierten Verlag, dessen Publikationen häufig die düsteren Jahre des »Dritten Reichs« betreffen. Scheffels Übertragung unterscheidet sich in drei wesentlichen Punkten vom Original: Sie ist mit Abbildungen angereichert, enthält auf den Innenseiten der Buchdeckel eine nützliche Karte mit der Reiseroute und stellt die Fußnoten, für ein deutschsprachiges Publikum bearbeitet und ergänzt, an den Schluß des Bandes. Im Oktober 1941 wurden ausgewählte französische Schriftsteller (und Vertreter dreizehn anderer Nationen) eingeladen, an dem in diesem Jahr erstmals stattfindenden europäischen Dichtertreffen in Weimar teilzunehmen, einer Veranstaltung, wie sie bereits seit 1938 als rein deutscher Kongreß parallel zur Eröffnungsveranstaltung der »Woche des deutschen Buches« von der Schriftumsabteilung des Propagandaministeriums organisiert wurde. Sieben französische Autoren folgten dem Aufruf, wobei vier (Abel Bonnard, Robert Brasillach, Pierre Drieu La Rochelle und André Fraigneau) eine »Kurzversion« der Reise akzeptierten, die sie nur nach Weimar und Berlin führte. Die drei anderen (Jacques Chardonne, Ramon Fernandez und Marcel Jouhandeau) unternahmen zusammen mit ausländischen und deutschen Kollegen und einigen Kulturfunktionären eine dreiwöchige Deutschlandrundfahrt, zunächst rheinaufwärts bis Freiburg, dann über den Bodensee nach München und weiter über Salzburg bis Wien, von wo es nach einem Abstecher nach Berlin zum eigentlichen Zielpunkt, nach Weimar, weiterging. Auf der Fahrt wurden den Reisenden eindrucksvolle Landschaften (Rheintal, Schwarzwald, Bodensee, Salzkammergut), alte Städte mit ihren Monumenten (Mainz, Frankfurt a. M., Heidelberg, Freiburg i. Br., Konstanz, Meersburg usw.) und Weihestätten der deutschen Kultur (Beethoven-, Gundolf- und Goethehaus in Bonn, Bingen und Frankfurt a. M.) gezeigt. Die Bürgermeister empfingen sie zu opulenten Dinern und Weinproben, in Wien sorgte Gauleiter Baldur von Schirach höchst persönlich für ihr Wohlergehen. Gelegentlich lernten sie Kulturfunktionäre wie Hanns Johst, den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, kennen. In Berlin durften sie auf Einladung von Goebbels in Hitlers Abwesenheit die Reichskanzlei besichtigen. In Weimar trafen sie schließlich mit weiteren Schriftstellern zusammen. Dieses Treffen stand unter dem Motto »Die Dichtung im kommenden Europa« und gehörte damit in den Kontext offizieller deutscher Bemühungen um zwischenstaatliche Absprachen, Verträge, Kundgebungen und Austauschprogramme oder Gründungen gemeinsamer Institutionen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, die Mitte 1940 einsetzten, als sich Deutschland auf der Siegesstraße zur Beherrschung des europäischen Kontinents glaubte. Es sollte, und der Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 wies in die gleiche Richtung, ein deutsch dominierter europäumfassender Großraum (gelegentlich »Neueuropa« genannt) entstehen, in dem rassistisch verwandte und dem Nationalsozialismus positiv gegenüberstehende Völker eine gewisse Autonomie behalten, Juden und Angehörige der Ostvölker entweder ausgerottet oder versklavt werden sollten. Kollaborierende Künstler und Intellektuelle sollten als Ideenmultiplikatoren in ihren Ländern für eine prodeutsche Stimmung und damit für die Konsolidierung dieses Großraums sorgen und wurden dementsprechend hofiert. Sprechen durften sie in Weimar allerdings nicht. Das erledigten in ihrem Namen die Schriftsteller Hans Baumann, Autor von »Es zittern die morschen Knochen«, Moritz Jahn und der »Ostmärker« Bruno Brehm, der in Wehrmachtsuniform von seinen Erlebnissen bei einer Panzerkampftruppe an der Ostfront berichtete. Die Dichtertage gingen nahtlos in die »Deutsche Kriegsbuchwoche« über, und hier hielt Goebbels nach Hanns Johst und Fritz Sauckel, dem Gauleiter von Thüringen, die Eröffnungsrede. Am 26. Oktober fand ein Abschiedsessen im berühmten

Hotel Elephant statt. Die französische Dreiergruppe kehrte unverzüglich nach Paris zurück; die Vierergruppe, die zuvor noch nicht in Berlin gewesen war, reiste dorthin und besuchte den Bildhauer Arno Breker in seinem Staats-Atelier in Wriezen-Jäckelsbruch. Danach kehrte auch sie zurück, und alle brachten in der Heimat ihre Begeisterung über das Gesehene und Erlebte in zahlreichen Zeitungsartikeln – der Autor weist insgesamt fünfzehn nach – zum Ausdruck. Ihre Blindheit ist auffällig: Sie glaubten (oder taten zumindest so), ein friedliches, kulturell hochstehendes Land erlebt zu haben und wollten den dort herrschenden Terror nicht erkennen. Aber wußten sie wirklich, daß auf dem Ettersberg über Weimar ein KZ lag, in dem Menschen aus mindestens genauso vielen Ländern geschunden wurden, wie Dichter nach Weimar entsandt worden waren? Nach Kriegsende forderte die französische Nation von ihnen Rechenschaft, zumal von Chardonne, der möglicherweise im Auftrag Goebbels' Marschall Pétain über die Reise informieren und ihn auf eine militärische Allianz mit Hitlerdeutschland einschwören sollte. Drieu La Rochelle nahm sich das Leben, Brasillach wurde zum Tode verurteilt und erschossen, Fernandez starb an einer durch übermäßigen Alkoholgenuß ausgelösten Embolie, Bonnard floh mit einer Clique von Kollaborateuren nach Sigmaringen und fand später in Franco-Spanien Asyl, die anderen kamen glimpflich davon.

Dufay kann fesselnd schreiben, und man liest sein Buch in einem Zug. Neu ist die Sache nicht, denn außer Barbian hatten bereits Dioudonnat, Lottman, Thalmann, Burrin u.v.a. die Reise in Umrissen beschrieben, nicht zu vergessen die Zeitzeugen, ohne deren Aufzeichnungen Dufay sein Buch gar nicht hätte schreiben können. Zu nennen sind hier vor allem Jouhandeau (»Voyage secret«, 1949; Neuausg. 1988, sowie sein postum 1980 veröffentlichtes »Journal sous l'Occupation«) und Chardonne (»Le Ciel de Nieflheim«, 1943 bzw. 1991, ein in Deutschland nicht aufzufindendes Buch), um von Gerhard Hellers geschönten Erinnerungen »In einem besetzten Land« (1982; franz. Original 1981) zu schweigen. Durch diese Quellenlage bedingt, fällt der Bericht über die Vierergruppe dürftig aus. Hier hätte Dufay an abgelegeneren Stellen suchen müssen, und er hätte wenigstens Mosaiksteine zusammentragen können, z.B. den Besuch bei Carl Schmitt, der in der kürzlich veröffentlichten Korrespondenz mit Ernst Jünger beschrieben wird, oder, ganz allgemein, die Memoiren von Wolf Jobst Siedler, der in Ettersburg eine Hermann Lietz-Schule besuchte, um nur zwei Beispiele zu nennen. Die auf dem Umschlag versprochenen »unveröffentlichten Aufzeichnungen« reduzieren sich auf wenige Briefe aus Pariser Nachlässen und, leicht übertrieben, Lageberichte genannte Presse- und Tätigkeitsresümees der Pariser Propaganda-Abteilung aus dem Freiburger Bundesarchiv (Militärarchiv). Die Zusammenstellung dieser Materialien ist jedoch höchst verdienstvoll. Allerdings vermitteln sie ein schiefes und unvollständiges Bild des Unternehmens, zumal der Autor den homosexuellen Techtelmechteln der Teilnehmer allzuviel Aufmerksamkeit widmet. Auch wird Hellers Einfluß, jedenfalls zu Anfang, überbewertet: Er wird zur treibenden Kraft des ganzen Unternehmens stilisiert, und da er sich als einziger der deutschen Organisatoren nach dem Krieg äußerte, bilden seine Ausführungen eine auch von Dufay in ihrer Glaubwürdigkeit überschätzte Quelle. Von dem berühmten Photo von der Rückkehr der Vierergruppe, das den Umschlag der französischen Originalausgabe wie auch der Übersetzung zierte, ist der rechte Rand abgeschnitten, auf dem Karl Heinz Bremer zu sehen ist. Die Mühe der Identifizierung aller Personen hat sich Dufay nicht gemacht, denn der Dritte von links ist Georg Rabuse. Bremer und Rabuse waren Mitarbeiter des von Karl Epting geleiteten Deutschen Instituts, und dieses dürfte mindestens so aktiv für das Zustandekommen der Reise gearbeitet haben wie Sonderführer Heller von der dem Militär unterstehenden Propaganda-Staffel. Dufay erwähnt zwar beider Rivalität, die sich die Kontrolle über das besetzte literarische Frankreich streitig machten, aber er diskreditiert Bremer durch die Wiedergabe von Jouhandeaus Verleumdung, er habe mit Brasillach eine homosexuelle Beziehung gehabt. Bremer kannte als ehemaliger Lektor in Poitiers, an der Sorbonne bzw. der École

normale supérieure, als Übersetzer Montherlants und als stellvertretender Direktor des Deutschen Instituts und damit Eptings rechte Hand die literarische Szene Frankreichs viel besser als Heller. Auf dem Photo vom Besuch der Gruppe in Brekers Atelier, die die Zeitschrift »Signal« (franz. Ausgabe) im Januar 1942 brachte, ist zwischen Drieu La Rochelle und dem Ehepaar Breker Bremer zu sehen. Er dürfte die am 15. Mai 1942 vom Deutschen Institut organisierte Breker-Werkschau in der Orangerie zusammen mit Epting organisiert haben. Als diese Ausstellung eröffnet wurde, war er gerade an der Ostfront gefallen. Man gewinnt sogar den Eindruck, daß die Vierergruppe von Bremer, die Dreiergruppe von Heller angeworben wurden, denn Bonnard, Brasillach, Drieu La Rochelle und Fraigneau waren Dauergäste im Deutschen Institut. So zeigt Dufay nur die eine Seite der Medaille, übrigens die mit den weniger bedeutenden Schriftstellern, denn wer sind schon Chardonne, Fernandez und Jouhandeau gemessen an Bonnard, der wenig später Erziehungsminister wurde, Drieu La Rochelle, dem Herausgeber der NRF (»Nouvelle Revue Française«), Brasillach, dem Herausgeber von JSP (»Je suis partout«), oder Fraigneau, der der Geschäftsleitung von Grasset angehörte? Bremer und Epting hatten einen direkten Draht zu Botschafter Abetz und den diversen Botschaftsabteilungen, wohingegen Heller die Arbeitsgruppe Zensur und Gegenpropaganda der Propaganda-Staffel in Paris leitete, die insgesamt dem Militär und dem Propagandaministerium unterstand und eine Abteilung der im Hotel Majestic residierenden Propaganda-Abteilung Frankreich unter Major Schmidtke war. Damit hatte er zwar Einfluß auf die Publikation von Büchern und trat in direkten Kontakt mit zahlreichen Autoren, aber der Übersetzungsausschuß des Deutschen Instituts unter Bremers Leitung war nicht minder wichtig.

Wie viele französische Journalisten und Historiker, die über die Kollaboration arbeiten, interessiert sich Dufay nur für deren französischen Anteil. Er vergißt, daß im Wort Kollaboration die Gegenseite mit enthalten ist. Wer kollaboriert, muß Ansprechpartner haben. Im Fall der Dichterreisen (wie auch der ihnen nachfolgenden Reisen der Musiker, Maler/Bildhauer und Filmschaffenden) waren das zunächst einmal die deutschen Organisatoren in Paris, dann aber auch die Ausrichter der Treffen in Weimar, wobei Hellers »Freunde« Paul Hövel und Carl Rothe ein entscheidendes Wort mitzureden hatten. Nicht zu unterschätzen sind die Politiker und Funktionäre wie Goebbels, Sauckel, von Schirach u. a. Sie alle müssen die Reisenden beeindruckt haben. Dies gilt auch für das Faktum, daß anerkannte Schriftsteller aus anderen Ländern zugegen waren, z. B. der Schweizer Romanier John Knittel oder der dänische Tierbuchautor Svend Fleuron. Das schuf ein Gefühl der internationalen Verbundenheit und dämpfte aufkommende Skrupel. So ist es auch zu verstehen, daß Chardonne, der Wortführer der Franzosen, an der Ausrufung einer Europäischen Schriftstellervereinigung, einer Gegenründung zum Pen-Club, maßgeblichen Anteil hatte, die allerdings kriegsbedingt schon bald einschief und ohnehin von Goebbels und seinen Paladinen gelenkt worden wäre. Weimar war zudem als beeindruckendes architektonisches Zeichensystem angelegt, in dem sich die Gebäude der Renaissance und der Klassik (Schloß, Goethehaus am Frauenplan, Schillerhaus), der Kaiserzeit (Hof- oder Nationaltheater) und Republik (Weimarahalle) mit den Gebäuden der NS-Zeit (Gauforum, Nietzsche-Gedächtnishalle, das umgebaute Hotel Elephant) zu einer Einheit verbanden, die dem Nationalsozialismus eine geistige Legitimation verschaffen sollte. Zum Zeitpunkt dieses ersten europäischen Dichtertreffens waren die deutschen Armeen noch siegreich, blühte die Kollaboration, konnte General De Gaulle kaum hoffen, Frankreich zu befreien. Die Irrtümer und Verbrechen der Kollaborateure sollen mitnichten geleugnet oder minimalisiert werden, doch es gehörte, wenn man kein Verfolgter war, ein gefestigtes Demokratieverständnis dazu, als umschmeichelter Franzose (oder sonstiger Ausländer) die deutsche Wirklichkeit des Jahres 1941 zu durchschauen. Wenn sich Dufay, aus heutiger Sicht verständlich, über Chardannes Enthusiasmus empört, »während Juden vertrieben werden, kurz vor der Wannsee-Konferenz, die die »Endlösung« vorbereitete, und während Einsatz-

gruppen im Hinterland der Ostfront Frauen und Kinder ermorden!« (S. 168), dann bestimmen, wie durchgehend in seinem Buch, die Kenntnisse und Auffassungen der Nachgeborenen sein Urteil. Stattdessen wäre zu zeigen gewesen, daß nur eine kleine Gruppe von französischen Literaten den Weg nach Weimar machte, daß einige von ihnen als notorische Homosexuelle durch diese Teilnahme Pluspunkte sammeln und sich vor Verfolgung schützen wollten, daß sie 1941 bei vielen Landsleuten auf Sympathie trafen, wenn sie für Deutschland schwärmten, und daß ihnen auf der geführten Reise nur das gezeigt wurde, was sie sehen sollten. Wie ihre Kollegen, die in den dreißiger Jahren in die UdSSR reisten und sich für den Bolschewismus begeisterten (Aragon, Breton, Gide, Romain Rolland u. a.), huldigten auch sie einer Ideologie, deren Sachwalter Besucher skrupellos täuschten, wenn es ihren Zwecken diente, um solche Intellektuelle ganz auf ihre Seite zu ziehen, die schon ein Stückweit für ihr Lager gewonnen waren. Dufay liefert keine soziologischen Analysen, wie sie zuletzt Gisèle Sapiro vorgelegt hat. Aufgrund der Bourdieuschen Methode, Habitus und Feld der französischen Intellektuellen zu untersuchen, kann sie die Zweiteilung in Kollaborateure und Widerständler begründen, wobei die Gründe für das jeweilige Verhalten in der in die Zeit vor 1914 zurückreichenden Sozialisierung zu suchen sind. Die Furcht vor dem Bolschewismus, gegen den allein der Nationalsozialismus Rettung versprach, dürfte manchen Schriftsteller ins Lager der Kollaboration hinübergezogen haben. Doch das Faktum, daß sich überhaupt französische Schriftsteller bereitfanden, um in Weimar dem deutschen Geist zu huldigen und ihm die intellektuelle Führung Europas anzuvertrauen, wirkt bis heute als ein Skandalon, zumal sich ein Jahr später, als Hitlers Stern zu sinken begann, erneut Schriftsteller aus fünfzehn Ländern nach Weimar locken ließen, darunter die Franzosen Chardonne, Drieu La Rochelle, Fraigneau, André Thérive und Georges Blond. Dieses Skandalon wäre noch größer, wenn man in Frankreich alle Details dieser Treffen kennte. So wie Dufay diese Reise darstellt, handelt es sich, trotz seiner Kritik, um eine selbstbezogene Urlaubsfahrt einiger seltsamer und versponnener Gestalten, die, fern von der Realität, ein längst vergangenes romantisches Deutschland suchten und in ihrer Verblendung den Tatsachen nicht ins Auge sehen wollten.

Frank-Rutger HAUSMANN, Freiburg i. Br.

Insa MEINEN, *Wehrmacht und Prostitution im besetzten Frankreich*, Bremen (Edition Temmen) 2002, 263 S.

Das Bordellwesen der Wehrmacht wurde bislang von der Forschung kaum beachtet, zu nennen sind hier allenfalls die ältere Arbeit von Franz W. Seidler sowie die Abhandlung über Prostitution im Dritten Reich von Christa Paul. Nun liegt mit der Dissertation von Insa Meinen eine informative und gut geschriebene Studie vor, die dieses Kapitel deutscher Besatzungspolitik in Frankreich von 1940 bis 1944 unter Heranziehung von behördlichen Materialien aus deutschen sowie französischen Archiven erstmals ausführlich darstellt. Die Autorin untersucht zum einen, wie das Militär mittels der Einrichtung eines flächendeckenden Bordellsystems sexuelle Beziehungen zwischen den Besatzungssoldaten und französischen Frauen zu steuern versuchte. Zum anderen veranschaulicht sie die Bekämpfung der sogenannten »wilden« Prostitution durch die deutsche Militärverwaltung, die dabei von den Behörden des Vichy-Regimes tatkräftig unterstützt wurde.

Das Oberkommando des Heeres erteilte bereits kurz nach dem Sieg über Frankreich im Sommer 1940 einige grundlegende Befehle, um die Prostitution im besetzten Gebiet zu organisieren. Ausschlaggebend dafür war im wesentlichen die Angst vor einer Zunahme der Geschlechtskrankheiten innerhalb der Truppe, was nach Ansicht der Wehrmacht längerfristig auch schwerwiegende Folgen für die deutsche »Volksgesundheit« mit sich gebracht hätte. Darüber hinaus sollten den deutschen Soldaten »sexuelle Zerstreuungen« (S. 72) geboten